

Runde Gegenstände, wie Büsten, Bildsäulen, stellt man in einem Stück in der Weise her, dass man den graphitirten Flächen der Guttaperchaform Anoden von Blei gegenüberstellt und die Zersetzung mittels eines besonderen Stromes bewirkt. Das Prinzip hatte bereits 1858 Lenoir angegeben, er hatte Platindrähte statt Blei angewendet; an der Kostspieligkeit des Materials scheiterte jedoch die praktische Durchführung (wohl auch an der theuren Kraft, die damals nur mit Bunsen'schen Batterien erzeugt werden konnte, während jetzt die billigen Dynamoströme verwendet werden).

Pellecat zeigte neuerdings, dass es möglich ist, direkt von einem frischen Thonmodell Guttaperchaabdrücke für das Bad zu machen. Die Guttapercha wird zu dem Ende geschmolzen und auf das Modell gegossen. Formen durch geschmolzene Guttapercha zu gewinnen ist an sich nicht neu, das Verfahren wird in Deutschland schon lange ausgeübt, jedoch nur im Hinblick auf Metallmodelle. Es ist überraschend, dass es möglich ist, ganz tadellose Abdrücke von nassem Thon auf diesem Wege zu erhalten. Man erspart dadurch das doppelte Formen in Gips. Allerdings geht dabei das Original verloren, das Verfahren kann deshalb nur bei guter Einübung zur Anwendung kommen.

Einen wirklichen Bronzeüberzug auf Kupfer kann man dadurch erhalten, dass man einen dünnen Niederschlag von Zinn herstellt und dann den Gegenstand bis dunkelroth erhitzt; das Zinn geht eine Legirung mit dem Kupfer ein und eine wahre Bronzefarbe bildet sich.

Die verbreitete Ansicht, dass Quecksilbervergoldung besser halte, als galvanische, ist ein Irrthum, der sich daraus erklärt, dass es nicht möglich ist, bei ersterem Verfahren weniger als ein halb Gramm Gold auf ein Decimeter Oberfläche zu bringen; mit dieser Menge können aber galvanisch 10 qm vergoldet werden, also eine tausendmal grössere Fläche. Die galvanische Vergoldung hält nicht, wenn zu wenig edles Metall niedergeschlagen ist. Nur zu oft wird das Publikum in dieser Hinsicht getäuscht, ist auch anfangs zufrieden mit dem Schein, wenn wenig dafür gezahlt wird.

Die Quecksilbervergoldung hat einen vielfach beliebten grünlichen Schimmer, den man jedoch auch bei der galvanischen Vergoldung dadurch erzeugen kann, dass man nach Beendigung des galvanischen Prozesses eine dünne Lage von Quecksilber auf das Gold niederschlägt. Erhitzt man nunmehr mässig, so verflüchtigt sich das Quecksilber und es tritt die grünlich schimmernde Goldfarbe hervor. (Von Prof. Dr. H. Meidinger, Bad. Gewerbeztg.)

Unsere Werkzeuge.

Werkzeug zum Entfernen von abgebrochenen Schrauben aus Uhrplatten.

(Schluss aus Nr. 31.)

Beschreibung und Abbildung des Werkzeuges. Die hier gegebene Zeichnung stellt das von Herrn Kollegen J. B. Reichsteiner in Strassburg konstruirte Werkzeug in natürlicher Grösse dar, desgl. die Einzeltheile zu demselben.

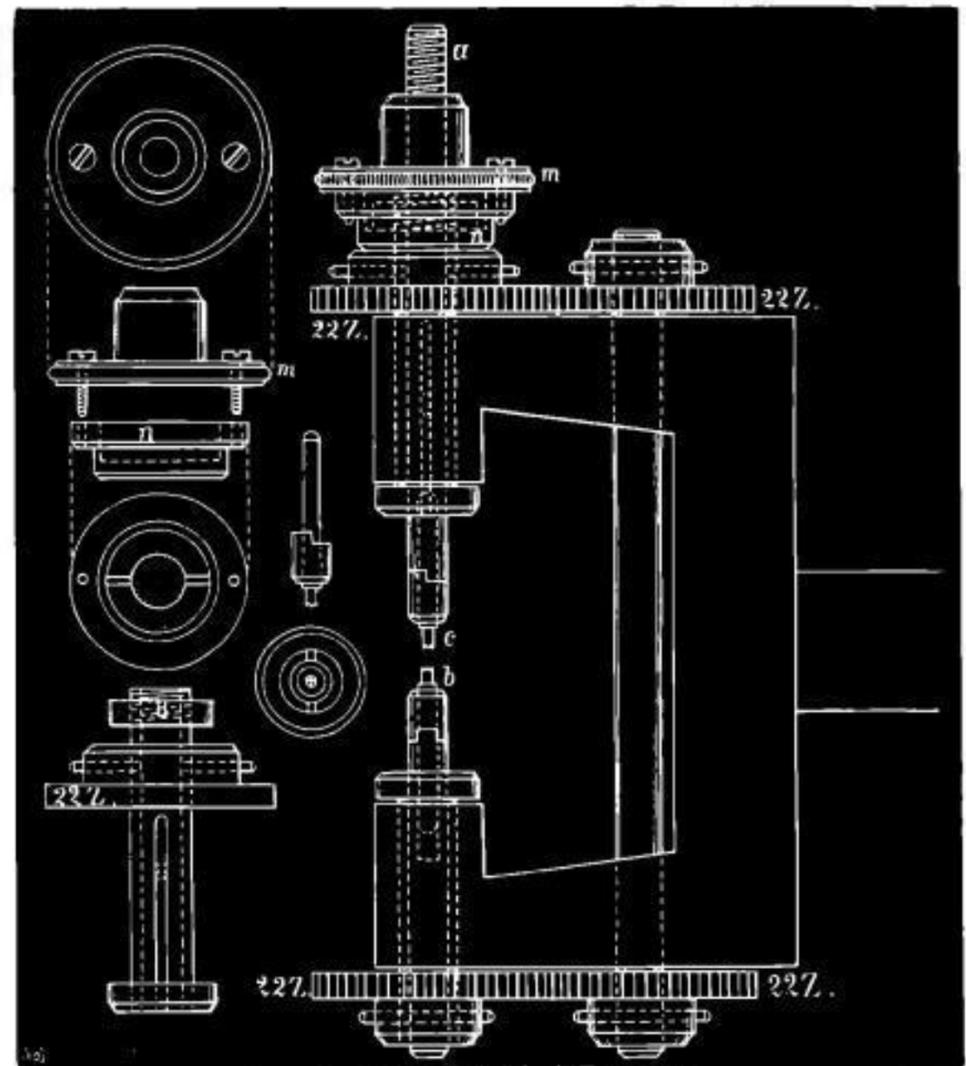
Das Maschinchen wird, wie die Abbildung angiebt, von der Seite in den Schraubstock gespannt, so dass die Stellschraube *a* oberhalb aufrecht steht. Beim Gebrauche des nützlichen Werkzeuges nimmt man die Uhrplatte (Platine) zur Hand und setzt von unten die Spitze der steckengebliebenen Schraube genau in die Mitte des unteren Einsatzes *b* und danach schraubt man oben vermittelst der Mutter *m* den oberen Einsatz-Stift *c* gleichfalls genau auf die abgebrochene Schraube. Wenn man das Ganze nun im Verhältniss zur Stärke der Stifte *b* und *c* (welche stets genau zum Durchmesser der abgebrochenen Schraube ausgewählt werden müssen) fest zugeschraubt hat, so dreht man durch Bewegung der Zahnräder die abgebrochene Schraube rückwärts heraus, bis man sie mit einer kleinen Zange oder sonstigem Werkzeug anfassen und entfernen kann.

Die Führung des oberen Stiftes *c* nach unten geschieht senkrecht, d. h. ohne Drehung der Welle des Stiftes, sie musste auf diese Weise bewirkt werden, damit der ingefeilte Hieb des

Stiftes sich nicht an dem Ende der abgebrochenen Schraube abstumpft.

Die Herstellung neuer Einsätze ist nicht schwierig, sie sind ganz gehärtet und gelb angelassen; der Messingputzen derselben ist mit leicht fließendem Zinn angelöthet.

Es kann vorkommen, dass bei einer abgebrochenen starken Schraube die Stifte so fest aufgepresst werden müssen, dass sich



die Räder schwer drehen lassen; in diesem Falle dreht man die Uhrplatte, bis die Schraube locker geworden ist und wiederholt dies durch das jedesmalige Aufschrauben der Stifte, bis die Schraube leichter geht.

Eine Hauptsache beim Gebrauche des Werkzeuges ist, wie schon bemerkt, das genaue Aussuchen der Einsätze.

Zu dem Werkzeuge liefert der Erfinder 3 paar verschiedene Einsatz-Stifte, insgesamt zum Preise von 8 Mark.

Verschiedenes.

Der Bericht der Handels- und Gewerbekammer zu Dresden

theilt in Bezug auf das Jahr 1886 mit, dass bei Taschenuhren sich ein Rückgang des Exports bemerkbar gemacht habe; dagegen ist bei Grossuhren und Präzisions-Pendeluhrn ein gesteigerter Absatz zu verzeichnen. Der Bedarf von Rechenmaschinen war zufriedenstellend. — Der Geschäftsgang der Freiburger Fabrik für geodätische, astronomische, berg- und hüttenmännische Instrumente und Apparate war normal, der Absatz fand zu $\frac{4}{5}$ im Auslande, zu $\frac{1}{5}$ im Inlande statt. — In dem Umsatz von Gold- und Silberwaaren war eine Erweiterung nicht zu konstatiren. Dem Inkrafttreten des Reichsgesetzes über die Stempelung von goldenen und silbernen Geräthen sieht man durchaus sympathisch entgegen. Von dem Atelier für kunstgewerbliche Arbeiten in Gold, Silber und Elfenbein in Neugruna bei Dresden wird etwas günstiger als in den Vorjahren berichtet.

Entscheidung über Patentangelegenheit.

Hatte sich ein in einem industriellen Etablissement Angestellter vertragsmässig mit der Verbesserung vorhandener Erfindungen und mit der Anbahnung neuer Erfindungen zu beschäftigen, so gehören alle darauf bezüglichen von ihm sowohl